

# Neues Tanzhaus steht vor der Eröffnung – und sorgt bereits für Kritik

**Basler Tanzszene im Umbruch** Auf dem Franck-Areal wird demnächst das neue Tanzhaus eröffnet. Die Organisatoren wollen dort die Basler Tanzszene zusammenbringen. Etablierte Institutionen sind skeptisch.

Mélanie Honegger

Die Räume kennen viele Baslerinnen und Basler noch vom vergangenen Jahr. Während der Art Basel flackerten hier die Kerzen des Basel Social Club an den Wänden, nun hämmert und lärmt es in den kahlen Gängen auf dem Franck-Areal. Die ehemalige Mayonnaisefabrik befindet sich im Umbruch. Demnächst erlebt sie ihre Geburtsstunde als Tanzhaus, der Spielplan wird dieses Wochenende publiziert.

Ein Team um die Initiatorin Corinne Eckenstein, dem auch der frühere Basler Ballettdirektor Joachim Schlömer angehört, wird auf dem Areal, das sich dereinst vom Kleinbasler Niemandland zum kulturellen Treffpunkt entwickeln soll, für ein Projekt verantwortlich zeichnen, das allein schon aufgrund seiner Grösse aufhorchen lässt: Zwei Bühnen werden hier dereinst stehen, dazu kommen zwei weitere Aufführungs- und fünf Proberäume. Bevor die erste Interimsbühne im April 2025 eröffnet wird, startet das Tanzhaus am 16. Oktober mit einer temporären Bühne und der Premiere von Schlömers Tanzstück «Rauschen».

Dass die Bühnen gestaffelt in Betrieb genommen und nach einigen Monaten umgebaut werden, war ursprünglich nicht geplant. «Wir hatten gehofft, dass wir im Herbst schon richtig loslegen können», sagt Vanessa Prein, Geschäftsführerin des

Tanzhauses. «Das mit der Baubewilligung hat aber länger gedauert. Wie das in Basel halt so ist.» Warten wollten die Verantwortlichen aber nicht, weshalb sie in der ersten Phase auf eine Zwischenlösung setzen. Rund 140 Personen sollen ab Oktober im Publikum Platz finden – ein «sportliches» Ansinnen, wie Schlömer selbst sagt, als er durch den leeren Raum schreitet. Kommandes Jahr wird die provisorische Bühne zugunsten der fixen Lösung weichen, die dereinst für doppelt so viele Gäste Raum bieten wird. Das sind fast so viele, wie die Reithalle in der Kaserne Basel fasst.

**Das Budget bleibt geheim**

Die Ambitionen der Beteiligten sind entsprechend gross. Das Tanzhaus hat bereits diverse Kooperationen mit anderen Kulturbetrieben geplant – unter anderem mit dem Filmverein Balimage, dem Festival Culturescapes oder dem Basler Tanzfest. Eine LED-Wand soll Videoarbeiten ermöglichen, die Böden werden dereinst aus Holz sein, das beim Tanzen «leicht mitschwingt». Die Grenze zwischen kommerzieller und künstlerischer Nutzung verläuft fließend. Im hinteren Teil des Gebäudes wird Anfang 2027 ein Ballsaal entstehen, der beispielsweise für Hochzeiten gemietet werden kann. Auch mehrere Bars und später ein Restaurant sind geplant.

Weit mehr Raum nehmen die vielen Probephöhen ein. Schlö-



Choreograf Joachim Schlömer und Geschäftsführerin Vanessa Prein im neuen Tanzhaus auf dem Franck-Areal. Foto: Dominik Plüss

mer will sie für unterschiedliche Zwecke zur Verfügung stellen – freien Tanzgruppen beispielsweise, aber auch Schulen oder der Jugendarbeit, mit der bereits eine Zusammenarbeit geplant ist. «Freiraum» für jene, die ihn brauchen können. «Die Szene soll sich beleben und ihren Raum finden», sagt Schlömer. Einen Teil der Räume – unter anderem für Büros oder Gastronomie – möchten die Verantwortlichen vermieten. Andere wollen sie zu gewis-

sen Zeiten kostenlos zur Verfügung stellen. «Wir stellen uns das ein wenig vor wie in Amerika: Wenn ich oder andere Yoga unterrichten, dann zahlt man, so viel man eben möchte. Es kann kommen, wer will. Einen Fixpreis gibt es nicht», sagt Schlömer.

Möglich ist das nur, weil mit den Geschwistern Corinne und Gabriel Eckenstein eine starke finanzielle Stütze vorhanden ist. Mit welchem Budget der Verein rechnet, möchte Prein nicht ver-

raten. «Wir haben das grosse Glück, dass wir jetzt für den Start finanziert sind und unsere Pläne umsetzen können», sagt sie. Selbstverständlich sei sie aber «dazu angehalten, zu wirtschaften». Die Nachfrage nach den Räumen sei gross. «Wir haben Leute, die sich bei uns melden, weil sie bereits Interesse haben, hier aufzutreten. Sehr viele sogar», so die Geschäftsführerin.

**Kaserne äussert «Skepsis»**

Für andere Kulturhäuser wie die Kaserne Basel oder das Roxy in Birsfelden entsteht mit dem neuen Tanzhaus ein Konkurrenzangebot. Prein aber winkt ab. «Wir wollen keine Konkurrenz sein», sagt sie. Das Leitungsteam habe vorab mit «allen Playern in der Region» – darunter auch mit dem Theater Basel – das Gespräch gesucht. «Wir tauschen uns aus und werden hoffentlich auch in eine Zusammenarbeit reinkommen», sagt Schlömer. «Das wäre zumindest unser Wunsch. Es geht uns um die Bereicherung der Basler Tanzszene und nicht darum, jemandes nutzen würde und das Tanzhaus als «möglichen Spielort» sieht, sagt: «Das Tanzhaus Basel hat sich sehr viel vorgenommen.» Die Grösse sei «enorm», und die vielen Räume inhaltlich zu bespielen, stelle eine sehr grosse Herausforderung dar. Wie sich das auf die «nun wirklich schon gut etablierte Szene in Basel und Umgebung» auswirke, bleibe abzuwarten.

rin Johanna Tydecks. Und weiter: «Unsere Skepsis gegenüber einem neuen Tanzhaus ist dem Team bewusst.» Auch das Theater Roxy äussert gewisse Vorbehalte. «Uns ist nicht klar, wo das Team des Tanzhauses eine Lücke sieht, die es mit seiner neuen Institution schliessen möchte», sagt Sprecher Marcus Rehberger. Die Tanzszene der Region Basel sei «eine der stärksten in der Schweiz». Sie sei so stark, weil die bestehenden Institutionen seit vielen Jahren «durchlässig miteinander arbeiten und insbesondere das Junge Theater und das Roxy kontinuierlich Nachwuchsförderung betreiben», so Rehberger. «Andere Institutionen, die wie wir im Dienste der Szene arbeiten, betrachten wir nicht als Konkurrenz», betont der Sprecher derweil.

Was sich im Austausch mit den anderen Institutionen abzeichnet: Das Konzept der Tanzhaus-Verantwortlichen bleibt ihnen unklar. Jurriaan Cooman, der als Culturescapes-Chef gern die Büroräumlichkeiten des Tanzhauses nutzen würde und das Tanzhaus als «möglichen Spielort» sieht, sagt: «Das Tanzhaus Basel hat sich sehr viel vorgenommen.» Die Grösse sei «enorm», und die vielen Räume inhaltlich zu bespielen, stelle eine sehr grosse Herausforderung dar. Wie sich das auf die «nun wirklich schon gut etablierte Szene in Basel und Umgebung» auswirke, bleibe abzuwarten.

## «Selbst im Winter, wenn alle Schwarz anziehen, trage ich Knallfarben»

**Life & Style** Esther aus Basel interessiert es wenig, welchen Modetrends andere folgen. Sie bleibt sich selber treu.

Noch wirken die Basler Passanten etwas verschlafen – das fahle Grau der Freien Strasse am frühen Morgen tut sein Übriges, um die miesepetrig Herbststimmung zu verstärken. Da durchdringt ein sattes Fuchsiarot die trübe Szenerie.

Quelle dieser fröhlichen Farbexplosion? Esther. Beziehungsweise ihre Handtasche.

Neugierig späht die Baslerin durch das Schaufenster einer noch verschlossenen Kleiderboutique. Drinnen sind nicht etwa die dominierenden Herbsttrends ausgestellt – Leopardmuster oder burgundrote Farbtöne etwa –, sondern vielmehr eigenwillige Stücke mit Charakter. Auch von ihrem Stil könnte man behaupten, dass er nicht automatisch mit der Masse geht.

**Esther, was tragen Sie heute? Vor allem Ihre Hosen und Ihre Tasche stechen ja sofort aus der Menge heraus ...**

(winkt ab) Die Hosen sind aus einem Katalog, Alba Moda, wenn ich mich richtig erinnere. Das schwarz-weiße Muster mag ich wahnsinnig gern. Das kann man besonders gut mit einer Knallfarbe kombinieren.

**Wie heute bei der Tasche.**

Die habe ich in Hamburg in einem Hermès-Laden entdeckt.



Sorgt in der Freien Strasse in Basel für farbliche Heiterkeit: Esther aus Basel. Fotos: Nicole Pont



Im Vorbeigehen ist mir die Farbe ins Auge gestochen – sie hat mir so gefallen, dass ich die Tasche einfach haben musste. Und im Nachhinein kann ich sagen: Sie ist unglaublich praktisch.

**Woher stammt Ihre Lederjacke?**

Aus einem Basler Laden an der Schiffflände, den es leider nicht mehr gibt: die Boutique Daniela Spillmann. Der Onkel der Modedesignerin war Couturier Fredy Spillmann, ihre Tochter Zoë Klose betreibt jetzt eine Boutique.

**Und die futuristische Brille?**

Das ist eine günstige, ungeschliffene Brille von Fielmann. Die brauche ich nur zum Lesen, ansonsten sehe ich noch gut (lacht).

**Wie beschreiben Sie Ihren Stil?**

Im Grunde als sportlich und leger. Turnschuhe würde ich zwar nur in den seltensten Fällen anziehen, in der Regel bevorzuge ich Mokassins. Die, die ich heute trage, sind, sofern ich mich richtig erinnere, aus dem Pfauen. Stilmässig mag ich es individuell – also Kleider, in denen nicht schon alle anderen herumlaufen.

**Haben manche Ihrer Stücke einen sentimental Wert?**

Die Tasche erinnert mich beispielsweise an die wunderschöne

Reise nach Hamburg mit Schiffahrt und Ausflug ins Museum Miniatur-Wunderland. Jedes Mal, wenn ich die Tasche anschau, schweife ich gedanklich zurück.

**Was halten Sie von den aktuellen Modetrends?**

Gewisse Sachen finde ich zwar schön, allerdings würde ich sie aufgrund meines Alters nicht mehr anziehen – zum Beispiel kurze Röcke oder Schuhe, die für meinen Geschmack zu hoch sind. Gewisse Trends mache ich einfach nicht mehr mit. Ich weiss, welche Dinge mir stehen – die trage ich auch dann, wenn sie nicht im Trend sind. Selbst im Winter, wenn alle anderen Schwarz anziehen, trage ich Knallfarben. Da interessiert es mich wenig, was andere machen.

**Was würden Sie sich in Sachen Mode von Ihren Mitmenschen wünschen?**

Dass man sich öfters gepflegt kleidet. Dass, wenn man in den Kleiderschrank greift, auch etwas nimmt, das farblich passt oder einen spannenden Kontrast erzeugt. Ich bin ein visueller Mensch und freue mich, wenn ich etwas Schönes sehe und denken kann: «Das würde ich auch gerne anziehen.»

**Julia Gisi**